

1852 an mit Etmüller oft zusammenführte, pflegten beide mündlichen Gedankenaustausch, nachdem Wagner schon Etmüllers Schriften über die Nibelungen durchstudiert hatte. Gegen Ende 1852 wurde Wagner mit seiner umfangreichen Nibelungen-Dichtung fertig und las Weihnachten im Willschen Familienkreise an drei Abenden und zwar bis tief in die Nacht hinein seine drei Nibelungen-Dramen ohne das Vocspiel vor.

Das Werk, das in kleiner Auflage gedruckt und an Freunde versandt wurde, hat wohl auch Etmüller erhalten, der es eifrig durchstudiert haben wird, und auf den es eine außerordentliche Wirkung ausübte. Er fühlte sich durch Wagner angeregt, selbst ein Nibelungen-Drama zu schaffen. Wir wissen nicht, ob er den Gedanken lange mit sich herumgetragen und erst spät zur Niederschrift gekommen ist, oder ob er die Handschrift hat jahrelang liegen lassen; erst im Jahre 1870 erschien sein Sigfried, Schauspiel in fünf Handlungen. Im Buchhandel ist es nicht zu haben. Etmüller behandelt den Stoff, den Wagner zu vier Dramen auseinandergezogen hatte, in einem Drama. Er benutzte, wie Wagner, den Stabreim. Aber während dieser ihn lose und oft wechselnd gebrachte und sich dadurch freie Bahn für den Gesang schuf, dichtete er für den sprechenden Schauspieler und lehnte sich darum an den jambischen Vers der Klassiker an, er verlängerte den jambischen Vers um einen Fuß und wandte innerhalb des nun sechsfüßigen Verses den Stabreim an. Als Beispiel sei der Ausruf des sterbenden Sigfried angeführt:

„Ich war Euch treu, ich traute Euch, so nun trogt Ihr mich!“

Es befinden sich innerhalb des sechsfüßigen Verses drei betonte Wörter mit gleichem Anlaut.

So hat denn Etmüller erfolgreich und anregend auch auf weitere Kreise gewirkt.

Was von der Oberlausitz vor hundert Jahren erzählt wird

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war einer der angesehensten und gelesensten Geographen Johann Günther Friedrich Cannabich. Geb. am 21. April 1777 zu Condershausen, studierte er seit 1794 in Jena Theologie und Philosophie — da hörte er auch bei unserem großen Landsmanne Fichte —, war dann mehrere Jahre in Hannover und Hessen-Darmstadt Hauslehrer, bekleidete 1807—1819 das Rektorat der Lateinschule in Greußen bei Condershausen, war hierauf von 1819—1836 Pfarrer in Niederbösa und 1836—1848 Pfarrer in Bendeleben. Dann trat er in den Ruhestand und zog nach Condershausen. Hier starb er im 82. Lebensjahre 1859. Schon frühzeitig zeigte er große Neigung zu erdkundlichem Studium, die er durch Fußwanderungen in fernere Gegenden des Vaterlandes und fleißiges Arbeiten erweiterte. Kurz nach den Freiheitskriegen entfaltete er eine große Tätigkeit auf dem Gebiete der Geographie und veröffentlichte eine große Zahl von erdkundlichen Abhandlungen und Büchern. Eines seiner beliebtesten und wiederholt aufgelegten Bücher war sein „Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen“, das wohl in mehr als 100 000 Exemplaren verbreitet wurde. In seiner zehnten, berichtigten und vermehrten, im Jahre 1825 erschienenen Auflage berichtet er über unsere Oberlausitz folgendes¹⁾:

¹⁾ 1. Band, S. 270 ff.

„Der Lausitzer Kreis oder die Provinz Lausitz.“

Von der vormaligen Markgrafschaft Lausitz, welche in die Ober- und Niederlausitz eingeteilt wurde, hat das Königreich Sachsen bloß die größere Hälfte der Oberlausitz behalten. Dieser Anteil wird von der schwarzen Elster, der Spree und der Neiße durchflossen. Er ist in dem südlichen Teile gebirgig, aber fruchtbar, stark bevölkert und zeichnet sich durch Industrie aus. Das Gebirge senkt sich gegen Norden immer mehr und verliert sich in Ebenen, die in dem nordwestlichen Teile einen Sandboden haben. Er enthält 38 $\frac{3}{4}$ Quadratmeilen und 195 000 Einwohner. Darin:

Baugen oder Budissin, wohlgebaute Hauptstadt, auf einem Berge, an dessen Fuße, im Tale, die Spree vorbri-
fließt, über welche eine ansehnliche steinerne Brücke läuft, hat ein Gymnasium, ein Predigerkollegium, wichtige Tuch-, Barchent-, Kattun-, Strumpf- und Lederfabriken, mit den Vorstädten 1400 Häuser und 11 000 Einwohner. Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehören die beiden Landhäuser, worin die Stände ihre Versammlungen halten, die Dechanei oder das Kapitel, und die Stifts- oder Hauptpfarrkirche zu St. Peter, worin die Protestanten und die Katholiken ihren Gottesdienst halten, weswegen die Kirche durch ein Gitter geteilt ist, ferner das schöne Rathhaus und das große Gewandhaus²⁾. Am Ende des Granitfelsens, auf welchem die Stadt liegt, steht das Schloß Drenburg. Bei der Stadt ist eine Tabakfabrik und ein Kupferhammer. Jährlich werden hier sechs wichtige Wollenmärkte gehalten. Ueberhaupt treibt die Stadt einen bedeutenden Handel. Schlacht 1813. Hochkirchen, Dorf, wo 1758 die Preußen von den Osterreichern überfallen wurden. Kamenz, Stadt an der schwarzen Elster und am Fuße des Hutberges, hat Tuch-, Lein-, Barchent-, Strumpf- und Lederfabriken, 530 Häuser und 3500 Einwohner. Löbau, Stadt auf einem Basaltberge, am Löbauer Wasser, hat einen Gesundbrunnen, 300 Häuser und 2500 Einwohner, welche starken Leinwandhandel treiben und bedeutende Leinweberei unterhalten. Königsbrück, Stadt an der Pulsnitz, welche die Lausitz von dem Meißnischen Kreise scheidet, hat auf einer Anhöhe ein großes und schönes gräfliches Schloß, 200 Häuser und 1000 Einwohner, welche sehr geschätztes Töpfergeschirre und Figuren verfertigen. Sie ist der Hauptort der gleichnamigen, dem Grafen von Hohenthal gehörigen Standesherrschaft. Marienstern, Cistercienser-Nonnenkloster, welches ansehnliche Besitzungen mit 5500 Untertanen hat. Dahin gehört auch die Stadt Bernstadt, an der Pfließnitz, mit Tuchfabriken, 500 Häusern und 1600 Einwohnern. Pulsnitz, Stadt an der Pulsnitz, hat 240 Häuser und 1560 Einwohner, welche Leinwand- und Bandhandel treiben. Auch die hiesigen Töpferwaren und Pfefferkuchen stehen im Ruf. Alt- und Neu-Gibau, zwei Dörfer, davon das erste 600 Häuser mit fast 5000 Einwohnern und 400 Webermeister hat. Man verfertigt viele Leinwand, die nach England, Spanien und Italien geht. In Alt-Gybau wohnen auch viele Rade- und Stellmacher. Ebersbach, Dorf an der böhmischen Grenze, hat gegen 800 Häuser und 5000 Einwohner, welche sich mit Leinweberei beschäftigen. In guten Jahren waren hier 1790 Weberstühle, welche wenigstens 50 000 Stück Leinwand lieferten. Geisheunersdorf, Dorf, dicht an der böhmischen Grenze, hat 4000 Einwohner, worunter viele Leinweber und Bleicher sind. Neukirch, Dorf in einem Tale, an der Wesenitz, ist eine Meile lang

²⁾ Dies wurde 1882, da es den Zeitverhältnissen nicht mehr entsprach, abgerissen und an seiner Stelle das heutige Gebäude errichtet.